

Zeitschrift: Die Schweiz = Suisse = Svizzera = Switzerland : offizielle Reisezeitschrift der Schweiz. Verkehrszentrale, der Schweizerischen Bundesbahnen, Privatbahnen ... [et al.]

Herausgeber: Schweizerische Verkehrszentrale

Band: 52 (1979)

Heft: 11: Memento mori

Artikel: Alte jüdische Friedhöfe = Anciens cimetières israélites

Autor: Guggenheim-Grünberg, Florence

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-774943>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

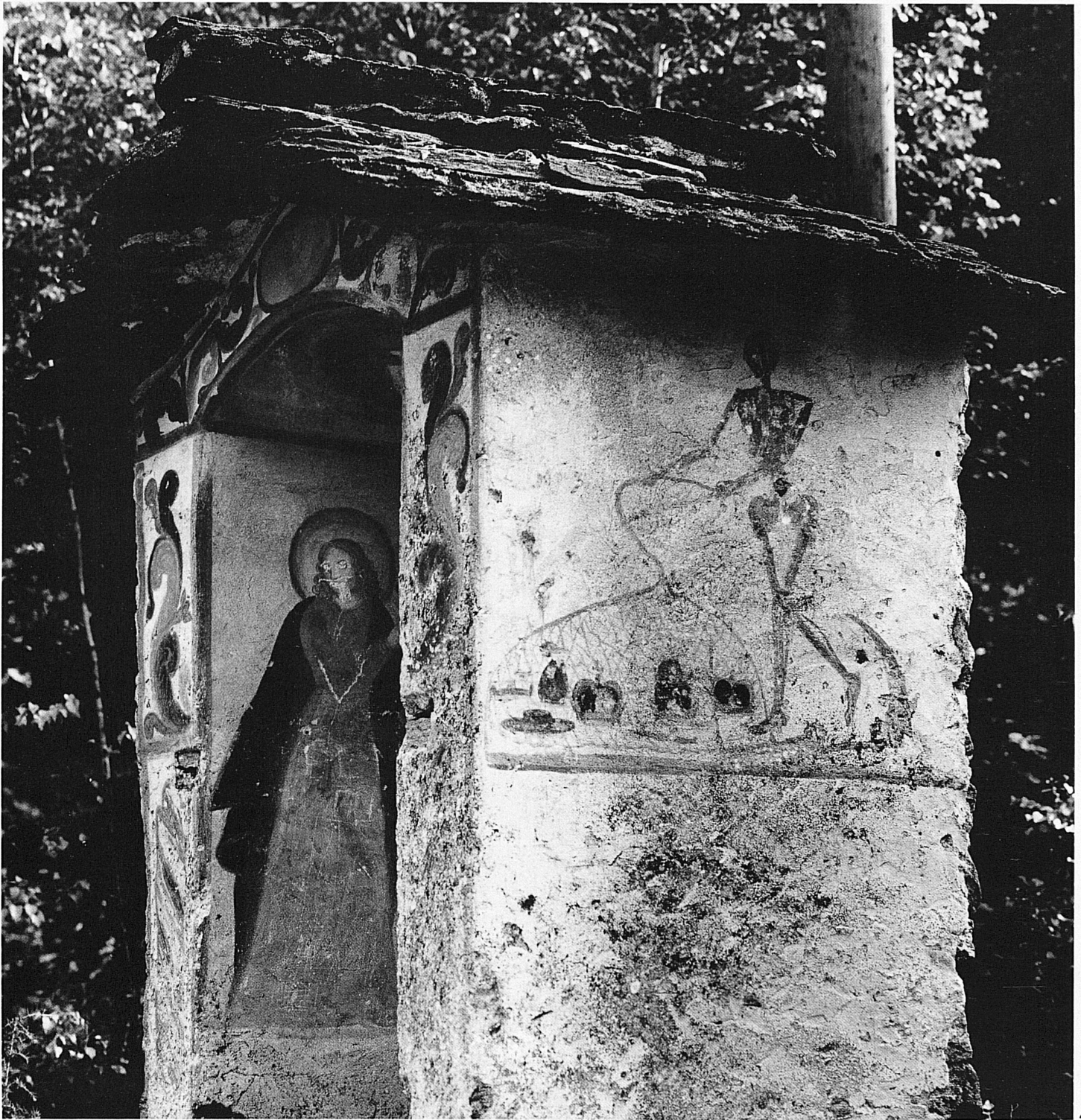


Photo: A. Flammer

41

Volkstümliches Memento mori an einem Bildstock bei Aurigeno im Maggialtal: die Kopfbedeckungen hoher Würdenträger sind im Netz des Todes eingefangen

Un rappel populaire de la mort sur un calvaire à Aurigeno dans le val Maggia: les coiffures de hauts dignitaires sont prises dans les filets de la mort

Memento mori popolare in una cappella presso Aurigeno nella Valle Maggia: i copricapi di alti dignitari sono presi nella rete della morte

A popular memento mori on a wayside shrine near Aurigeno in the Maggia Valley: the headgear of dignitaries caught in Death's net

Die beiden Abbildungen veranschaulichen, wie Form und Inschrift jüdischer Grabsteine in Einzelheiten von der Stilrichtung der Umwelt beeinflusst wurden. Links ein mittelalterliches Grabsteinfragment mit gotischer Verzierung, das 1901 beim Abbruch von Häusern an der Amtshausgasse in Bern gefunden wurde (Historisches Museum Bern), rechts ein Stein von 1806 auf dem jüdischen Friedhof in Endingen (Florence-Guggenheim-Archiv)

Ces deux illustrations montrent par certains détails l'influence du style régional environnant sur la forme et les inscriptions des tombes israélites. A gauche: fragment de pierre tombale médiévale découvert en 1901 quand furent démolies des maisons de l'Amtshausgasse à Berne. A droite: pierre tombale de 1806, du cimetière israélite d'Endingen

Alte jüdische Friedhöfe

Jüdische Friedhöfe werden als permanente Ruhestätten der Toten angelegt. Sie bleiben als solche durch die Jahrhunderte hindurch erhalten, wenn sie nicht durch Gewaltakte zerstört werden, wie es bei Judenverfolgungen immer und immer wieder, bis in unsere Tage, geschehen ist. Auch in den Schweizer Städten des Mittelalters gab es jüdische Friedhöfe. Davon zeugen alte Grabsteine oder Stücke von solchen im Historischen Museum in Bern und im Jüdischen Museum in Basel. In Zürich wurden solche alten Steine im 17. Jahrhundert für den Bau der Stadtmauer benutzt.

Seit Beginn des 17. Jahrhunderts hatten die im Aargau wohnenden Juden eine Begräbnisstätte auf der «Judeninsel» im Rhein bei Koblenz von der Stadt Waldshut gepachtet. Sie wurde jedoch bei Hochwasser immer wieder verwüstet. 1750 konnten dann die Juden den zwischen den beiden alten Judengemeinden Endingen und Lengnau im stillen Surbtal gelegenen Friedhof errichten. Er ist in den 230 Jahren seines Bestehens mehrfach erweitert worden und dient heute noch als Begräbnisstätte. 1954/55 wurden auch die Gebeine und die wenigen noch vorhandenen Grabsteine von der Judeninsel auf diesen Friedhof überführt.

In Mitteleuropa ist die Grundform der jüdischen Grabsteine ein aufgestellter, rechteckiger Stein, manchmal oben durch eine halbkreisförmige Rundung abgeschlossen. Seine Form und die Inschrift werden in Einzelheiten stark von der Stilrichtung der Umwelt beeinflusst. Im 18. Jahrhundert treffen wir vermehrt Ornamente und Verzierungen an; säulenförmige Profilierungen schmücken die Steine einiger angesehenen und wohlhabender Männer, fast alles Gemeindevorsteher. Doch sind die Surbtaler Grabmäler ganz allgemein viel schlichter in Form und

Ausführung als die gleichzeitigen Steine grösserer jüdischer Siedlungen, wie zum Beispiel in Prag oder in Wien. In Spanien und im Orient werden meistens liegende Grabplatten verwendet. – Eine Besonderheit des Surbtaler Friedhofes ist, dass Männer und Frauen in getrennten Reihen begraben werden.

Die hebräische Schrift, die von rechts nach links zu lesen ist, beginnt jeweils mit der abgekürzten Einleitungsformel «Hier ist verborgen», nennt dann Namen und Sterbedatum des Verstorbenen (nach jüdischer Zeitrechnung), nebst allfälligen besonderen Verdiensten, und schliesst mit der Eulogie «Seine (ihre) Seele möge eingebunden werden in den Bund des Lebens», von der gewöhnlich nur die Anfangsbuchstaben geschrieben werden.

Seit der Mitte des 19. Jahrhunderts wird neben einer hebräischen auch eine kurze deutsche Inschrift verwendet.

Im Gegensatz zu dem oft anzutreffenden Blumenschmuck auf neueren jüdischen Friedhöfen sind die Gräber auf dem alten Surbtaler Friedhof nach alter Tradition gänzlich unbepflanzt. Ein Stich aus dem Jahre 1760 in der Judenchronik von Pfarrer Ulrich zeigt den ursprünglichen Zustand an. Im Verlauf der letzten Jahrhunderte sind dort jedoch Büsche und hohe Bäume emporgewachsen, die sich sogar durch Spaltung alter Grabsteine einen Weg ans Licht gebahnt haben. Der so auf natürliche Weise entstandene Waldfriedhof übt auf den Besucher einen eigenartigen Zauber von Ruhe und Frieden aus.

Der Friedhof und die beiden Synagogen in den alten aargauischen Judengemeinden Endingen und Lengnau stehen heute unter Denkmalschutz. Sie sind von Baden aus mit einer Autobuslinie erreichbar.

Florence Guggenheim-Grünberg



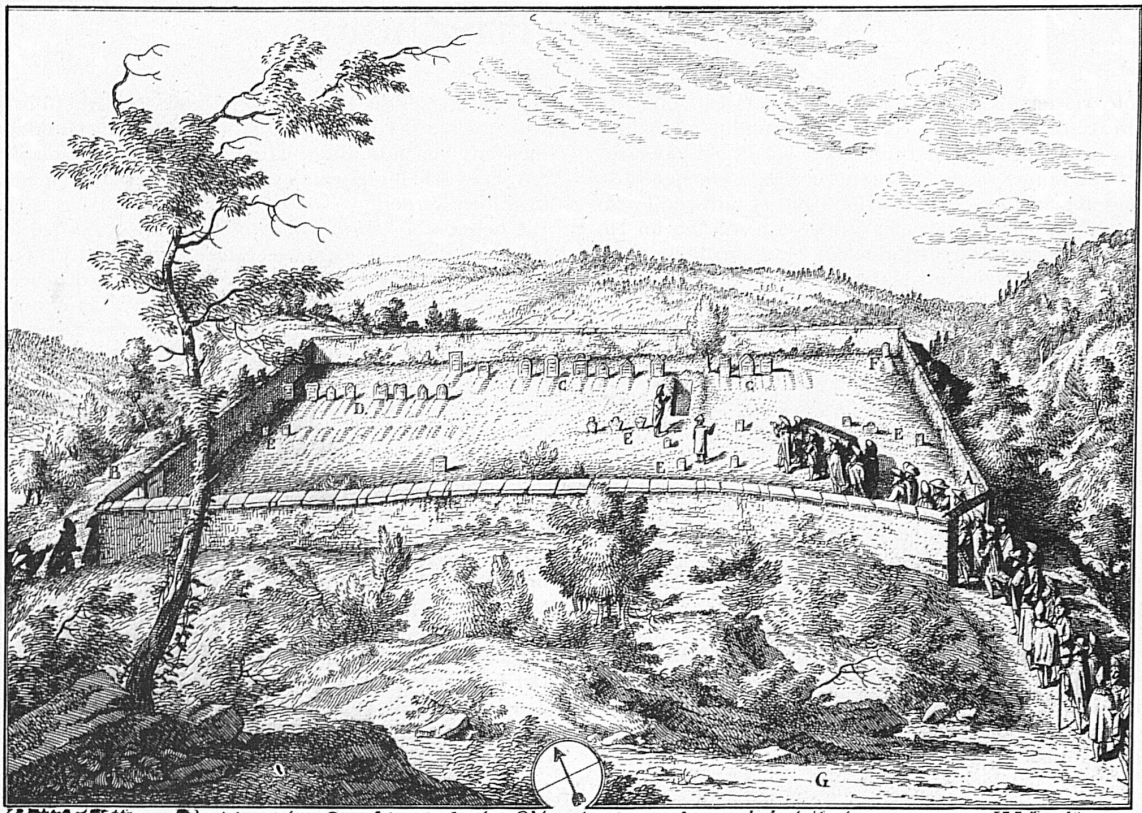
42

Le due fotografie sono una testimonianza dell'influsso esercitato dallo stile predominante sia sulle forme che sulle iscrizioni delle pietre tombali giudaiche. A sinistra, frammento di pietra tombale medievale con ornamento gotico reperito nel 1901 durante la demolizione di alcune case alla Amtshausgasse di Berna; a destra, pietra tombale del 1806 nel cimitero ebraico di Endingen



43

These two pictures show how the form taken by Jewish gravestones and the inscriptions on them are influenced, at least in details, by prevailing styles. On the left a fragment of a medieval gravestone with Gothic ornament that was found in 1901 when houses in Amtshausgasse in Bern were demolished; on the right a stone dating from 1806 in the Jewish cemetery at Endingen



Zentralbibliothek Zürich

44

Friedhof oder Begräbnis Ort der Juden zwischen Längnau und Endingen.
 A. Eingang auf Seiten gegen Längnau. B. Eingang auf Seiten gegen Endingen. C. Begräbnisse der Männer. D. Begräbnisse der Weiber. E. Begräbnisse der Kinder. F. Abgesondertes Begräbnis einer Kindbetherin. G. Landstrasse von Längnau nach Endingen.

Der Stich aus der Judenchronik des Pfarrers Ulrich von 1760 zeigt den jüdischen Friedhof bei Endingen im Surbtal AG gänzlich unbepflanzt. In den 230 Jahren seines Bestehens ist daraus auf natürliche Weise ein Waldfriedhof geworden

L'incisione tolta dalla Cronaca giudaica del 1760, dovuta al parroco Ulrich, mostra il cimitero ebraico presso Endingen, nel Surbtal AG, completamente spoglio di piante. Nei suoi 230 anni di esistenza, esso si è trasformato per evoluzione naturale in un cimitero chiuso nel bosco

Une gravure de la Chronique juive du curé Ulrich, de 1760, montre le cimetière israélite près d'Endingen, dans le Surbtal en Argovie, totalement dépourvu de végétation. En deux cent trente ans, il s'est transformé naturellement en cimetière sylvestre

This engraving from the Jewish chronicle of Vicar Ulrich, dating from 1760, shows the Jewish cemetery at Endingen in the Surb Valley, Aargau, with the gravestones free of all vegetation except grass. Today, after 230 years of existence, the site has become—without human interference—a woodland cemetery

Anciens cimetières israélites

Les cimetières israélites sont aménagés comme des lieux permanents de repos pour les morts. Ils sont conservés comme tels durant des siècles, à moins qu'ils ne fassent l'objet d'actes de violence comme cela n'a cessé d'être le cas jusqu'à nos jours au cours des persécutions antisémites. Les villes suisses du Moyen Age avaient aussi leurs cimetières israélites, dont témoignent soit d'anciennes pierres tombales, soit leurs fragments au Musée historique de Berne ou au Musée juif de Bâle. De vieilles pierres tombales de ce genre ont été utilisées au XVII^e siècle à Zurich pour la construction des murailles d'enceinte de la ville.

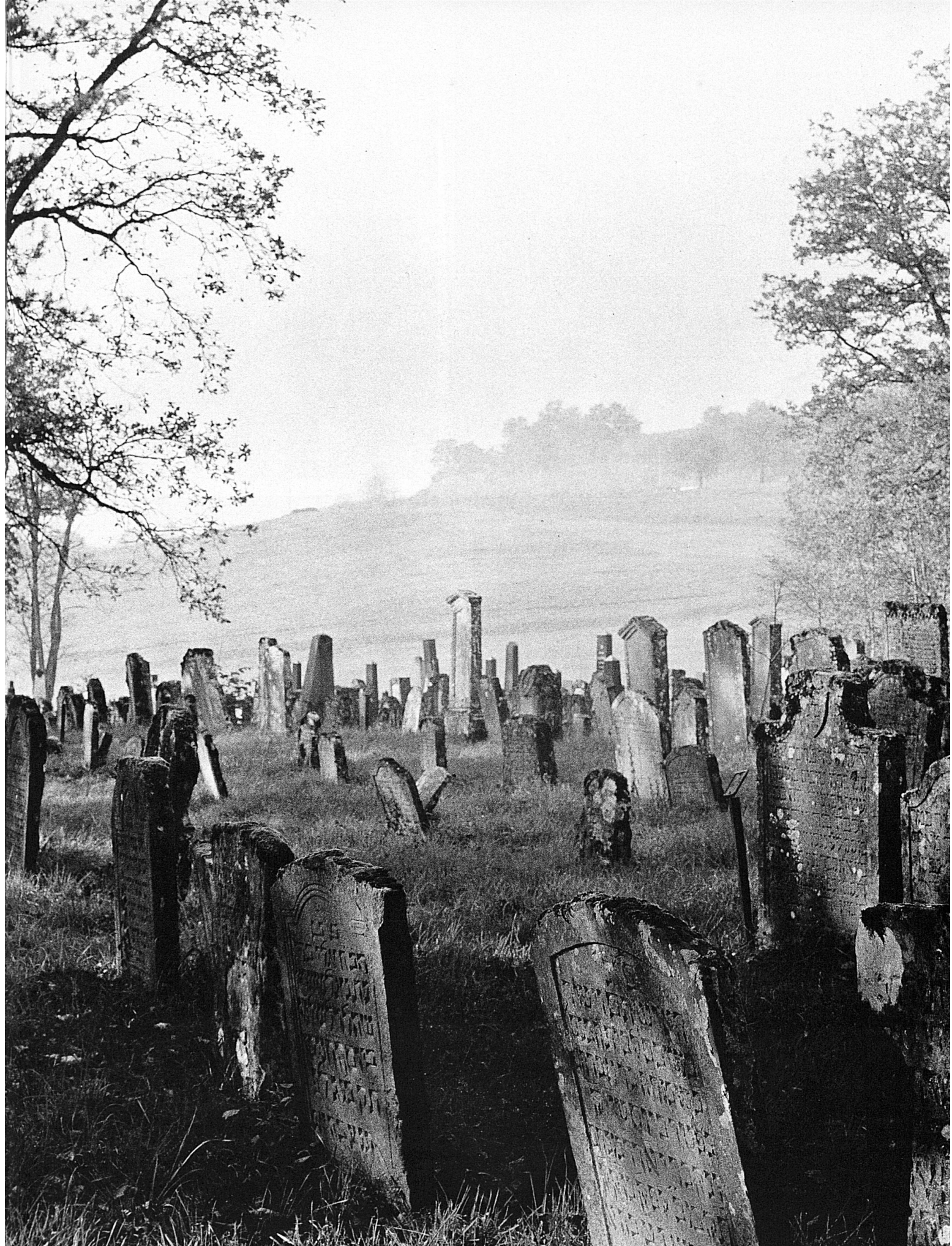
Dès le début du XVII^e siècle, les juifs habitant l'Argovie avaient loué un terrain pour l'inhumation sur ce que l'on a appelé «l'île des juifs» appartenant à la ville de Waldshut, près de Koblenz sur le Rhin. Mais cette île était périodiquement dévastée par les inondations. En 1750, les juifs purent aménager un cimetière dans le paisible vallon Surbtal, entre les deux anciennes communes juives d'Endingen et de Lengnau. Depuis 230 ans qu'il existe, il a été agrandi plusieurs fois et il sert encore aujourd'hui aux inhumations. En 1954/55, on y a transporté les ossements et les quelques pierres tombales qui subsistaient encore sur l'île des juifs. En Europe centrale, la forme traditionnelle des pierres tombales juives est un rectangle dressé, souvent arrondi en demi-cercle au sommet. Forme et inscriptions sont, dans les détails, fortement influencées par le style en usage dans la région. Au XVIII^e siècle, les ornements et décorations sont nombreux; des reliefs en forme de colonnes ornent les pierres tombales de quelques notables riches et estimés, pour la plupart des présidents de commune. Toutefois, les tombeaux de Surbtal sont

en général beaucoup plus sobres de forme et d'exécution que ceux des grandes colonies juives contemporaines, telles que celles de Prague ou de Vienne. En Espagne et dans l'Orient, les pierres tombales sont en général couchées. Une particularité du cimetière de Surbtal, c'est que les hommes et les femmes y sont enterrés en rangées séparées.

L'inscription hébraïque, qui se lit de droite à gauche, commence habituellement par la formule abrégée «ci-git» que suivent le nom et la date du décès du défunt (selon le calendrier juif), et parfois ses mérites particuliers, et elle se termine par la formule «Puisse son âme être liée dans l'alliance de la vie», dont on n'écrit d'habitude que les initiales. Depuis le milieu du XIX^e siècle, une brève inscription en allemand est ajoutée à l'hébraïque.

Contrairement aux nouveaux cimetières israélites, où l'on trouve souvent une décoration florale, les tombes du vieux cimetière de Surbtal sont, conformément à l'ancienne tradition, tout à fait dépourvues de végétation. Une gravure de 1760, dans la chronique du curé Ulrich, le montre dans son état originel. Cependant, au cours des derniers siècles, des buissons et même de grands arbres y ont poussé, dont certains se sont même ouverts une voie vers la lumière en fissurant les vieilles dalles funéraires. Le cimetière sylvestre qui s'est ainsi formé naturellement captive le visiteur par son charme étrange de repos et de paix.

Le cimetière et les deux synagogues des anciennes communes juives d'Argovie d'Endingen et de Lengnau sont placés aujourd'hui sous la protection des monuments historiques. Une ligne d'autobus les relie à la ville de Baden.





46



47



Photos: P. + W. Studer

48

Ein Unikum in der Schweiz: die sogenannten Atheistengräber auf dem Friedhof von Biasca. Sie sind an Stelle eines Kreuzes mit einer herzförmigen Holztafel (il tap) gekennzeichnet, auf der Namen und Vornamen, manchmal aber nur Initialen (47) und selten Geburts- und Sterbedatum angegeben sind. Biasca ist die Schweizer Gemeinde mit dem prozentual höchsten Anteil an erklärten Freidenkern. Die atheistische Strömung geht zurück auf die Auseinandersetzungen zwischen Freisinnigen und Konservativen vor hundert Jahren und wurde verstärkt durch die sozialen Spannungen in Zusammenhang mit dem Niedergang der Granitindustrie um die Jahrhundertwende

Ce que l'on nomme les «tombes des athées» au cimetière de Biasca est unique en Suisse. La croix est remplacée par une plaque de bois en forme de cœur, «il tap», où sont inscrits les noms et prénoms, souvent seulement les initiales (47) et rarement les dates de naissance et de mort. Biasca est la commune de Suisse qui compte la plus forte proportion de libres penseurs éclairés. Le courant athée remonte à la querelle entre libres penseurs et conservateurs d'il y a cent ans, querelle encore renforcée par les tensions sociales lors du déclin de l'industrie du granit au début du siècle



49

Un caso unico in Svizzera: le cosiddette tombe degli atei nel cimitero di Biasca. Al posto della croce si trova una tavola di legno a forma di cuore (il tap), sulla quale figurano il cognome e il nome; spesso vi si leggono solo le iniziali (A7) del defunto. Sono invece rare le date riguardanti la nascita e il decesso. Biasca è il comune svizzero con la più alta percentuale di liberi pensatori dichiarati. La corrente ateistica risale a cento anni fa, quando divampavano le lotte fra liberali e conservatori; all'inizio del secolo il movimento venne rafforzato dalle tensioni sociali provocate dal declino dell'industria del granito

The so-called "atheists' graves" in the cemetery of Biasca, Ticino, are unique in Switzerland. They are marked not with a cross but with a heart-shaped wooden tablet ("il tap") on which the name is given, or sometimes only the initials (A7), rarely the dates of birth and death. Biasca is the Swiss commune with the highest percentage of professed free thinkers. The atheist trend can be traced back to disputes between Liberals and Conservatives a hundred years ago and was intensified by social tensions due to the breakdown of the granite industry at the beginning of this century

39



Photos: D. Gignoux



Schwarze Grabkreuze für Verheiratete, blaue für Ledige – so hält man's im Lötschental (50). In Appenzell tragen die Kreuze Verheirateter einen schwarzen Flor, diejenigen der Ledigen einen weissen (51). Von erschütternder Gleichförmigkeit dagegen sind die Kreuze eines Anstaltfriedhofs im Bernbiet (52)

Des croix noires pour les mariés et des bleues pour les célibataires: tel est l'usage dans la vallée de Lötschen (50). En Appenzell, on met sur les croix un crêpe noir pour les mariés et un blanc pour les célibataires (51). En revanche, les croix du cimetière d'un asile dans la région de Berne sont d'une uniformité désolante (52)

Nel Lötschental (50) le tombe delle persone sposate portano croci nere, mentre quelle dei celibi e delle nubili sono di colore blu. Nell'Appenzello, le croci degli sposati portano un crespo nero, quelle dei celibi uno bianco (51). Un'impressionante uniformità contraddistingue le croci nel cimitero di un istituto nella regione bernese (52)

Black crosses for the married, blue for the single—that is the rule in the Lötschental (50). In Appenzell the crosses of wedded folk bear black crape bands, those of the unwedded white (51). By comparison, the crosses in the cemetery of a public institution in the Canton of Berne are of grim uniformity (52)

